

**Evangelische Predigergemeinde Erfurt**  
Pfarrerin Ulrike Kaffka  
Predigt am Sonntag Estomihi (15.02.2026)

*Lukas 18, 31-43*

*Jesus nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.*

*Es geschah aber, als er in die Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte.*

*Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber. Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!*

*Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.*

„Ey, bist du blind oder was? Das sieht doch ein Blinder mit Krückstock. Jaja, ein blindes Huhn findet auch manchmal ein Korn. Blind vor Liebe, vor Eifer, blindwütig, du Blindfisch.“ kennt ihr solche Aussprüche? Und dahinter steht: Wer blind ist, sieht nicht, versteht nicht richtig, hat kein gutes Maß, kann sich nicht orientieren, dem oder der fehlt etwas wichtiges. So ist die landläufige Meinung, die sich ja auch in diesen Sprüchen wieder findet.

Wer möchte schon blind sein? Höchstens mal ein Abenteuer in einem Dunkelrestaurant. Oder ein Spiel mit verbundenen Augen, aber immer?

Wer blind ist, seh-, hör-, sprach- oder gehbehindert, hat es schwer, ist auf Hilfe von guten Menschen angewiesen, und ihr größte Wunsch ist, wieder sehen, hören, sprechen, laufen zu können. So denken viele. Aber stimmt das?

Viele, die wir als behindert bezeichnen, sagen von sich: ich *bin* nicht behindert, ich *werde* behindert. Ich werde als defizitär eingestuft, als jemand, dem oder der etwas wichtiges fehlt. Ich werde abhängig gehalten, anstatt als vollwertig und ganz und heil - und nur eben etwas anders, angesehen zu werden.

Dabei ist es doch oft nur eine Frage der Perspektive, wer eigentlich behindert ist: Wenn einmal der Strom ausfällt, und wir als „Sehende“ im Dunkeln tappen, dann sind es die nicht-sehenden Menschen, die sich auskennen und mit der Situation viel souveräner umgehen können.

„Nie über uns, nie ohne uns“, so lautet eine wichtige Forderung von Menschen mit Behinderung. Die hab ich mir zu Herzen genommen und mit dir, Gerhard W. , über deine Sicht auf unseren Bibeltext und dein Leben als sehbehinderter Mensch gesprochen. Eigentlich müsstest du jetzt hier stehen und uns predigen, aber das wolltest du nicht. Das habe ich akzeptiert und danke dir von Herzen, dass du mit mir deine Gedanken und Erfahrungen geteilt hast. Die ich hier mit einbeziehen und benennen darf.

Eigentlich ist eine Predigt viel zu kurz und zu einseitig, um über dieses wichtige Thema angemessen zu sprechen. Und ich habe mehr Fragen als Antworten. Auch an unseren Bibelabschnitt.

Und mit diesen Fragen lade ich Sie und euch ein, den üblichen Blick auf diese Heilungsgeschichten etwas zu verstören.

Doch erst komme ich noch mal kurz zu dem Bibeltext.

Jesus ist mit seinen engsten Schülern, den Zwölfen, wie es heißt, auf dem Weg nach Jerusalem. Eigentlich, um dort im Tempel das Passafest zu feiern. Doch er stellt ihnen einen ganz anderen Weg vor Augen: Er spricht von sich als Menschensohn und er bezieht sich darauf, was die Propheten über den Gottesknecht gesagt haben. Und weiter: *Er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.*

Und die Jünger, sie verstehen und begreifen nicht, der Sinn bleibt ihnen verschleiert. ‚Ja, seid ihr denn blind?‘ - möchte man fragen. ‚Seht ihr nicht, worauf Jesus hinweisen will?‘

Und dann, als sie am Rande von Jericho, noch etwa einen Tagesmarsch von Jerusalem entfernt sind, geschieht etwas. Ein blinder Bettler, der dort am Wegrand sitzt, hört ungewöhnlich viele Menschen vorübergehen. Er fragt nach und bekommt die Antwort, dass Jesus hier vorüber gegangen ist. Er zögert nicht lange und verschafft sich Gehör, ruft gegen die Widerstände der Mitlaufenden an: *Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.* Und Jesus hört ihn rufen, hört ihn schreien, lässt ihn zu sich führen und fragt ihn: *Was willst du, dass ich für dich tun soll?* Er möchte wieder sehen, aufsehen können. Und Jesus lobt seinen Glauben und erfüllt ihm die Bitte. Er kann wieder sehen, lobt Gott, lässt sein altes Leben zurück und folgt Jesus nach.

Und das Volk stimmt ins Lob Gottes mit ein. Die, die den blinden Mann daran hindern, ihn behindern wollen, sich bei Jesus Gehör zu verschaffen, die stimmen in das Gotteslob ein. Die werden aus der behindernden Masse zum lobenden Gottesvolk. Welch einen Wandel hat der Mann da bewirkt!

Soweit der Bibelabschnitt.

Und ich habe immernoch viele Fragen, auch sehr grundsätzliche wie:

Muss der blinde Mann erst geheilt werden, damit er Jesus nachfolgen kann? Er hat ihn doch, als er noch blind war, schon erkannt und in ihm den Messias, den Sohn Davids gesehen.

Ist es dann überhaupt noch angemessen, Blindsein mit Nicht-Verstehen gleichzusetzen?

Die Zusammenstellung der Erzählung legt das nahe. Aber denken wir da nicht zu weit?

Jesus heilt den, der ihn erkennt. Er heilt nicht die Jünger, die ihn nicht erkennen.

Vielleicht geht es Jesus gar nicht darum, dass er selbst richtig gesehen und erkannt wird. Vielleicht geht es ihm ganz schlicht und einfach um den Menschen, der da sitzt und bettelt und dem es offensichtlich schlecht geht. Sonst müsste er da nicht sitzen und betteln und um Hilfe schreien. Um ihn geht es Jesus. Und Jesus fragt, was er möchte. Er will aufsehen, will wieder sehen. Und so geschieht es.

Was willst du, was brauchst du? Das ist eine ganz wichtige Frage in der Seelsorge. Auch in der Medizin, denke ich. Aber da kenne ich mich nicht so aus.

Gerhard, du hast Gott nie darum gebeten, wieder sehen zu können. So hab ich dich verstanden. Es gibt ja so viele gute Hilfsmittel in unserer Zeit. Blindenschrift, technische Geräte, die dir möglich machen, dich zu äußern, teilzuhaben, Texte und Briefe zu lesen und zu schreiben, -zigtausende Bücher die du lesen kannst, mit den Ohren. Du kannst reisen. Du konntest arbeiten, auch als du nicht mehr mit deinen Augen sehen konntest. Hast Geld verdient, hast gute ärztliche Betreuung, eine schöne Wohnung, Menschen, die dir helfen, wann immer du Hilfe brauchst. Und du hast deine Frau, die dich seit Jahrzehnten kennt und begleitet und dir wunderbar zur Seite steht, dir erzählt, welch schöne Blumen am Wegrand blühen oder wie Musiker im Konzert gerade stehen. Dir fehlt nichts, weil du nicht mehr sehen kannst, sagst du, außer vielleicht das Gesicht deiner Enkelkinder gesehen zu haben.

Danke, dass ich davon hier erzählen darf.

Und immernoch bleiben Fragen:

Wenn Gottes Reich daran sichtbar wird, dass Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören, so lesen wir es mehrfach in der Bibel - gehören dann die, sie nicht sehen können, die nicht hören, nicht gehen,

nicht sprechen können, gehören sie etwa nicht in Gottes Welt? Sind sie gar eine fehlerhafte Schöpfung? Müsste man das heute nicht als ableistisch, also behinderten-diskriminierend bezeichnen?

Ich bin bei meiner Suche nach Antworten auf interessante Hinweise gestoßen<sup>1</sup>.

Hier in Kürze drei davon:

\* Mose ist eine der wichtigsten Figuren der hebräischen Bibel. Und Mose hat eine Sprachbehinderung. Als er von Gott beauftragt wird, das Volk Israel aus der Versklavung zu führen, lehnt er aufgrund seiner Behinderung ab. Mose ist überzeugt: Wenn ein Redner gebraucht wird, dann ist er nicht der richtige, sondern ungeeignet. Dennoch schickt Gott Mose – mit dem Versprechen, dass er bei ihm sein wird. Schließlich habe er, Gott, alle Menschen mit all ihren Sinnesfähigkeiten so geschaffen: sprechend oder still, hörend oder gehörlos, sehend oder blind. Aber Mose widerspricht und protestiert erneut. Dann sagt Gott: „Na, gut. Nimm deinen Bruder, Aaron. Er wird für dich sprechen.“ Dies ist die erste Assistenz und zeigt, wie es nach Gottes Willen gehen kann, selbst mit Behinderung eine führende Rolle einzunehmen.

\* Der Prophet Ezechiel hat eine Vision: er sieht Engel, Feuer und Lichterglanz, und einen göttlichen Wagen mit großen wunderbaren Rädern. Und der Geist und die Kraft der himmlischen Wesen war in den Rädern. Eine selbst körperbehinderte Theologin sieht darin: Gott hat Räder, Gott fährt Rollstuhl. Sie schreibt: Mir hat sich durch diese Erkenntnis ein völlig neues Gottesbild erschlossen. Wenn ich mir Gott auf Rädern vorstelle, denke ich an die Freude, die mir mein eigener Rollstuhl gibt, wie es mich befriedigt mein Leben mit Rädern zu leben. Meine Räder befreien mich. Sie erweitern meinen Geist. Rollstuhl fahren ist für mich eine Freude: Wie ich die Räder spüre, auf Asphalt oder auf Erde, wie ich mich in die Kurve lege und bergab gleite, wie ich gleichzeitig den Puls der Erde und der Räder in meinen Händen fühle. Geist und Seele sind für mich ganz fest mit diesem körperlichen Wissen verbunden. So fühle ich Gott: In dem berausenden Zusammenspiel von Muskeln und Rad, Atem, Luft und Erde.

\* Und als drittes: Eine andere Theologin beschreibt Jesus als den „behinderten Gott“. Sie bemerkt, dass der auferstandene Christus mit seinem versehrten, behinderten Körper ein Körperbild widerspiegelt, das allgemein gesellschaftlich abgewertet wird. Und erkennt: für diejenigen unter uns, deren Körper dauerhaft abgewertet werden, ist es eine empowernde Neuorientierung, dass Gottes Ebenbild auch in unserem Körper, unserem Fleisch ist. Behinderung stellt dann keinen Mangel dar, der möglichst schnell ‚überwunden‘ oder ‚geheilt‘ werden muss, sondern sie macht Erfahrungen und Fähigkeiten möglich, in denen wir Gott wahrnehmen können.

Mose stottert, Gott fährt Rollstuhl und manchmal kann man eine Erzählung auch einfach nach jüdischem Vorbild weitererzählen. Dies zum Schluss:

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der nicht-sehend geboren war. Er hielt an und fragte ihn: ‚Soll ich etwas für dich tun?‘ Er antwortete: ‚Meine Nachbarin hat viele Kinder, sie sind arm und leiden Hunger. Hilf ihnen! Ich kann dir den Weg zeigen.‘ Und Jesus folgte ihm nach.

Amen.

---

1 Neben dem Artikel von Jan Dirk Döhling in den Göttinger Predigtmeditationen 80/1 II/1 S. 150-158 war mir besonders aufschlussreich der darin verwiesene Artikel in der **ZEITSCHRIFT FÜR DISABILITY STUDIES** April 2024 | innsbruck university press, Innsbruck ZDS | ISSN 2791-4313 | www.zds-online.org Nr. 1/2024| DOI 10.15203/ZDS\_24\_1.03|